

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 116.

Mittwoch am 21. Mai

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Auguste Amalie, verwitwete Herzogin von Leuchtenberg, geborne königliche Prinzessin von Baiern, die Hoftrauer, vom 16. Mai 1851 angefangen, durch sechzehn Tage mit einer Abwechslung getragen werden.

Laibach am 20. Mai 1851.

Am 14. Mai 1851 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar in der deutschen Uebersetzung und in allen neun Doppelausgaben ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 110. Die kaiserliche Verordnung vom 24. April 1851, wegen zollfreier Behandlung der über die Gränze von Tirol und Vorarlberg eingefendeten und über die illyrische oder venetianische Seeküste austretenden Durchfuhrwaren, und den Finanzministerial-Erlaß vom 7. Mai 1851 zur Vollziehung derselben.

Nr. 111. Die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 30. April 1851, betreffend die praktische Ausbildung der Lehramts-Candidaten in den Naturwissenschaften.

Nr. 112. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 2. Mai 1851, womit der Eingangszoll für Digestiv-Salz mit 5 Kreuzern vom Centner festgesetzt wird.

Nr. 113. Den Erlaß des Kriegsministeriums vom 3. Mai 1851, betreffend die Einbringung der Deserteurs durch die Gensd'armerie und Ausbezahlung der Logia an Letztere.

Nr. 114. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 6. Mai 1851, bezüglich der Stämpelanhebung.

Nr. 115. Den Erlaß des Justizministeriums vom 9. Mai 1851, wodurch erklärt wird, daß die im §. 9 des Jagdgesetzes vom 7. März 1849 festgesetzte Bestrafung der Uebertretung der ebenda §. 7 enthaltenen Vorschrift zur Competenz der Verwaltungsbehörden und nicht der Strafgerichte gehöre.

Ferner wird vom Jahrgange 1850 das XI. Stück in der croatisch-deutschen, das XXXI. Stück und das CXL. Stück in der magyarisch-deutschen Doppelausgabe, endlich das XXVII. Stück vom Jahre 1851 in allen Doppelausgaben, mit Ausnahme der romanisch-deutschen, ausgegeben und versendet werden.

Der Inhalt dieser Stücke wurde bereits bei ihrer ersten Ankündigung angegeben.

Wien, den 13. Mai 1851.

Vom k. k. Redactionsbureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Finanzlage Oesterreichs.

Das „Reichsgesetzblatt“ vom 18. d. bringt ein höchwichtiges kaiserliches Patent, die erste Frucht der kürzlich über die Anträge des Herrn Finanzministers begonnenen reichsräthlichen Verhandlungen.

Für's Erste wird die feierliche Erklärung abgegeben, daß das im Umlaufe befindliche Zwangsstaatspapiergeld in keinem Falle über den Betrag von 200 Millionen hinaus vermehrt werden solle. Bekanntlich circulirt es jetzt in einem Betrage von 160 — 170 Millionen Gulden. Sollten daher die laufenden Staatsbedürfnisse noch eine Vermehrung desselben nothwendig machen, so wird dieselbe doch eine so mäßige seyn, daß sie den Verkehr sicherlich in keiner Weise beengen wird.

Wir hegen die feste Zuversicht, es werde der Finanzverwaltung bis dahin gelingen, die Einnahmen und Ausgaben des Staates in ein wünschenswerthes Gleichgewicht zu setzen. Diese Erwartung spricht sich auch kennbar genug in der eben erwähnten Bestimmung aus. Das von dem Herrn Finanzminister über den ganzen Umfang des Reiches durchgeführte Steuersystem hat gleich bei seiner ersten Umlage einen alle Erwartungen übertreffenden Ertrag abgeworfen, und uns eigentlich über die unermesslichen und unerschöpflichen Hilfsquellen der Monarchie die Augen geöffnet. Diese Steigerung der Einnahmen, verbunden mit zulässigen Verminderungen der Armeeauslagen, haben uns dem Augenblicke näher gerückt, wo das Deficit, diese chronische Krankheit unseres Staatshaushaltes, verschwinden wird. Mit der Durchführung dieser großartigen Finanzmaßregeln unter den schwierigsten Zeitverhältnissen, hat der Herr Finanzminister der Ordnung im Geldwesen und dem öffentlichen Vertrauen eine sichere Grundlage gelegt, und sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte dieser denkwürdigen Epoche gesichert.

Das kaiserliche Patent enthält die Versicherung, daß die Periode glücklich überwunden ist, wo es nothwendig war, zu dem außerordentlichen Mittel, der Emission von Papiergeld, zu schreiten. Eben deshalb hat es auch das allgemeine Vertrauen und die Zuversicht der Bevölkerung erweckt, und Jedermann fühlt, daß die Zeit herangekommen ist, wo es auch möglich seyn wird, an die unter Einem zugesagte Reduction des Papiergeldes zu gehen.

Mit welchen Mitteln und in welchem Umfange diese zu bewerkstelligen wäre, darüber findet sich in dem kaiserlichen Patente vor der Hand keine Andeutung. Die Schwierigkeiten, welche es zu überwinden hat, sind vielfach und erheblich. Ein zweckmäßiges Operationsystem wird sich in dieser Beziehung jedenfalls und als Folge der unablässig fortgeführten Beratungen ergeben. Nur so viel scheint sich jetzt schon herauszustellen, und unsere erst vor Kurzem ausgesprochene Ansicht zu rechtfertigen und zu begründen, daß nämlich die Umsicht und die tiefe Kenntniß der Sachlage, sowohl von Seite des Hrn. Finanzministers, als des Reichsrathes und der beigezogenen Vertrauensmänner in einem Punkte sich begegnen, und daß in Allen die Ueberzeugung lebendig geworden ist, nicht heroische und drastische Mittel seyen es, welche hier helfen können und in Anwendung gebracht werden sollen, sondern nur allmähliche, wiewohl unablässige Einwirkung, nicht ein plötzlicher Schritt durch das System der Geldzustände, wie sie sich bis jetzt entwickelt haben, sondern ein System rationeller Heilung, wodurch das nagende Uebel nicht bloß äußerlich verschwinden gemacht, sondern dauernd gehoben werde.

Von diesem Standpunkte aus war Nichts drin-

gender, als eine feste Gränze zu ziehen, über die hinaus weder von der Staatsregierung selbst, noch für Rechnung derselben Geldemissionen geschehen dürfen.

Nach der ausdrücklichen Feststellung des Patentes soll der Credit der Nationalbank fernertin vom Staate unter keiner Bedingung in Anspruch genommen werden.

Schon seit zwei Monaten konnte man die höchst erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Bank bemüht war, ihre Notencirculation thunlichst zu beschränken, noch mehr aber, und was auch uns als die Hauptaufgabe gilt, daß die Staatsverwaltung große Anstrengungen machte, um den Barfond der Bank ansehnlich zu vermehren.

Die Nationalbank wird auf dem einmal betretenen Wege verharren, der Staat wird die moralischen und rechtlichen Verpflichtungen, welche er diesem Institute schuldet, zu lösen beflissen seyn, und der Moment dürfte kommen, wo der Zwangscours der Banknoten bloß ein nomineller seyn wird.

Unstreitig der wichtigste Factor bei all diesen Operationen ist und bleibt das öffentliche Vertrauen. Um es erfolgreich zu beleben, war die in Rede stehende Kundmachung unbedingt nothwendig. Sie bildet die Grundlage, auf welcher jetzt mit Sicherheit weitergebaut werden kann. (Dest. Corr.)

## Correspondenzen.

Vom rechten Donauufer, 18. Mai.

— h — Der Auswandererzug hat jetzt etwas nachgelassen; doch sollen Ende dieses Monats zahlreichere Gesellschaften aus Deutschland kommen, um sich in dem untern Ungarn anzusiedeln. Wie es scheint, hat die Regierung die Colonisation noch nicht selbst in die Hand genommen, und die Auswanderer scheinen auf Treue und Glauben von Privatunternehmern ihrem neuen Bestimmungsorte entgegenzugehen; doch sollen dieselben sehr vorsichtig zu Werke gegangen seyn, und es ist deshalb nicht zu befürchten, daß sie Betrieger in die Hände gefallen. Wie es scheint, will die Regierung abwarten, wie sich diese Privatcolonien gestalten, um dann erst, wenn sie sich von deren guten Fortsetzung überzeugt hat, ihre eigenen Maßnahmen in's Leben treten zu lassen. Da die Besteuerung eine Reihe von Jahren hindurch bei den Ansiedlern natürlich wegfällt, so haben dieselben eben keinen so schweren Anfang; Fleiß, nöthigenfalls eine Entsagung des bequemeren Lebensgenusses, dann die Kunst, sich mit den früheren Einwohnern in ein freundschaftliches Einvernehmen zu setzen, wozu vielleicht ein wenig Demuth, Selbstverläugnung nothwendig ist — dieß sind die Hauptfordernisse der neuen Einwanderer in Ungarn. Freilich wird es nirgends an Individuen fehlen, die gegen das sogenannte „Fremdenthum“ gewaltig ankämpfen werden; allein schwerlich dürfte dieß bei Leuten, die nach nichts streben, als der Sicherung ihrer Existenz, von abschreckendem Einflusse seyn. Die „Unsicherheit“ und „Theuerung“, Pöpanze, mit denen man die Ansiedler früher ziemlich einschüchtere, machen nun keinen erheblichen Eindruck mehr auf sie, seitdem man weiß, daß von dem Staate Alles bewerkstelligt wird, um das Land von dem gefährlichen Gesichter zu säubern, und es endlich auch mit der Theuerung sein Ab-

kommen hat. Seit dem Eintritte des Frühjahres sind vorzüglich auf dem Lande die Lebensmittelpreise bedeutend gefallen, und auch in den Städten sinken sie mälig. So kostet das Pfund Rindfleisch in Preßburg seit April um 2 kr. weniger (28), und soll bis Juni noch wohlfeiler werden. Mit der Milch, den Eiern, dem Geflügel ist es gleichfalls so, und das Getreide, wie der Wein, werden jedenfalls 1845ger Preise erhalten. Der Colonist tritt also gerade heuer die günstigste Periode in Ungarn an, und was die politischen Verhältnisse betrifft, so hat er wahrlich wohl eben so wenig Neigung als Zeit, sich hierüber viel zu grämen. Er arbeitet, erfüllt seine Bürgerpflicht, weiß, daß er kein Vasall, sondern Herr seines Eigenthums ist — was sollte ihn das altliberale oder altconservative Treiben auch noch anfechten? Unter dem Schutze einer weisen und gerechten Regierung ist er im Stande, seinen Wohlstand anzubahnen, während Jene es zu Nichts bringen, die sich mit politischen Motiven befassen, ihr Geschäft dabei vernachlässigend. Und derlei Beispiele haben wir gegenwärtig viele.

Die sogenannten „Eismänner,“ der 13., 14. und 15. Mai, wo meist starke Fröste einzutreten pflegen, sind glücklich vorübergegangen; allein ihre zwei Nachfolger, der 16. und 17. Mai brachten, wenn auch keinen Frost, so doch empfindliche Kälte, die einigen Schaden angerichtet hat.

## O e s t e r r e i c h .

— Wenn einst Oesterreichs Entwicklung zu einem großen und mächtigen Staate vorgeschritten seyn wird, sagt die „P. Z.“, wird auch seine Flotte jene Bedeutung erlangt haben, zu welcher alle Vorbedingungen vorhanden sind. Oesterreich besitzt eine Küste mit vortrefflichen Häfen, wie nicht leicht eine größere Seemacht; Matrosen, die durch die schwierige Küstenschiffahrt vorgebildet sind; einen wenn auch kleinen Kern tüchtiger Seecapitäne und vortreffliches Schiffsbaumholz, das jetzt leider noch immer an's Ausland verkauft wird. Aber wir dürfen es uns nicht verhehlen, alle Capitäne der Kauffahrtschiffe, die wir sprachen, beschäftigten es, unsere Kriegsmarine ist noch lange nicht das, was sie seyn könnte und was sie werden muß, wenn Oesterreich nicht noch ein Mal von einer Macht, wie Sardinien, gehöhnt werden will. Aber da muß noch Manches geschehen. Schade um die Zeit, die bereits umsonst vorübergegangen.

(Fr. 3.)  
— Die „Pr. Nov.“ melden, daß die Gewerkschaft, welche den Silberbergbau im Deutschbrod wieder aufzunehmen gedenkt und bereits 149 Mitglieder zählt, am vorletzten Sonntage eine Generalversammlung hielt. Das Grundcapital betrage bereits 2000 fl. CM. Von Seite der Regierungsbehörden sey der Gewerkschaft jede Unterstützung zugesagt und zugleich angezeigt worden, daß man einen eigenen Bergbeamten in die Deutschbroder Bergwerke abzusenden gedenke, der dieselben genau prüfen und die normalmäßige Bauung bezeichnen solle.

— Die Orden der Franziskaner und Kapuziner werden durch die bevorstehende Regelung des Klosterwesens nicht mehr ihre Jünger nach der zurückgelegten 6. Gymnasialclasse aufnehmen dürfen und dieselben müssen, wie es bei den andern Klöstern der Fall ist, die nöthigen Vorkenntnisse erlangt haben.

**Agram, 17. Mai.** Herr Ivan Kukuljevic unternimmt nach Meldung der „Agr. Z.“ eine Rundreise im Kronlande, um in Folge einer Anordnung des h. Ministeriums die auf den ungarischen Bürgerkrieg bezüglichen Documente zu sammeln, indem das h. Ministerium beabsichtige, eine mit authentischen Documenten belegte Geschichte des Revolutionskrieges herauszugeben.

**Prag, 17. Mai.** Laut Kundmachung des k. k. Kriegesgerichtes auf dem Gradschin wurde

Michael Bakunin, zu Torschok, Gouvernament Twer in Rußland, im Jahre 1814 geboren, griechisch-nicht-unirter Religion, ledig, — bei vorhandener gefestigter Thätigkeit durch sein mit allen rechtlichen Erfordernissen versehenes Geständniß über-

wiesen, — wegen des Verbrechens des Hochverrathes am österreichischen Kaiserstaate mittelst Kriegesgerichts-urtheils dd. Dlmütz 15. Mai 1851 zum Tode durch den Strang verurtheilt und schuldig erkannt, die Kosten der ganzen hier anhängigen dießfälligen Untersuchung in solidum mit den übrigen in derselben strafbar erkannten Individuen dem Criminalfonde zu ersetzen.

Dieses Urtheil wurde gerichtsherrlich im Wege Rechts bestätigt, im Wege der Gnade aber die Todesstrafe in lebenslangen schweren Kerker abgeändert.

**Ampezzo, 14. Mai.** S. E. k. k. Majestät haben in Anerkennung der Treue und Anhänglichkeit an das a. h. Kaiserhaus, welche die Gemeinde Ampezzo in den schwierigsten Momenten des Jahres 1848 bewährte, mit a. h. Entschliebung vom 8. April d. J. zu gestatten geruht, daß dieser Gemeinde von den zu Palmanuova erliegenden Geschützröhren zwei zpsündige eiserne Marine-Kanonenröhre mit Schiffstaffeten zur Ausstellung in dem Waffensaale der Gemeinde unentgeltlich überlassen werden. — Die Freude der Ampezzaner über diese a. h. Entschliebung zu schildern, erlassen Sie mir; ich erlaube mir jedoch, Ihnen die weitere Mittheilung zu machen, daß die Gemeinde die Ausstellung der Kanonen in ihrem schönen, mit Waffen geschmückten Saale mit einem Feste zu feiern gedenkt.

**Zara, 13. Mai.** Die bei Krupa geschlagenen und ohne Führer gebliebenen Insurgenten der Kraina zerstreuen sich entmuthigt nach allen Richtungen, so daß man die Insurrection als beendet betrachten kann. In Mostar sind mehrere vornehme, der Correspondenz mit den Insurgenten beschuldigte Türken verhaftet worden.

Die Montenegriner befürchten einen Angriff von Seiten des Seraskiers und bereiten sich zum Kampfe vor. Einstweilen unterstützen sie die Raubzüge der Bevölkerung von Gasko, Niksic, Grabovo und andern Gränzdistrikten, die in einer Stärke von 600 Bewaffneten unter Anführung eines griechischen Priesters bis Blagai, das in der Nähe von Mostar und Stolacz liegt, vorrückten.

## D e u t s c h l a n d .

**Dresden, 14. Mai.** Heute Morgens 4 1/2 Uhr ist Se. Durchlaucht der k. k. Ministerpräsident Fürst v. Schwarzenberg von Wien und der königl. preuß. Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, Mittag 12 1/2 Uhr von Berlin hier eingetroffen. Beide wurden in königlichen Hofwägen von den Bahnhöfen nach dem königl. Prinzenpalais abgeholt, wo dieselben, wie bei der früheren Anwesenheit, wieder abgetreten sind. Von München ist Hr. Ministerpräsident v. d. Pfordten, von Hannover Hr. v. Müchhausen, von Darmstadt Hr. v. Dalwigk, von Karlsruhe Freiherr v. Rüdiger, von Stuttgart Freiherr v. Neurath angekommen, so wie überhaupt die meisten der Herren Minister, welche der Eröffnung der Conferenz beigewohnt haben, hier wieder anwesend sind. Von Berlin ist ferner angelangt der kaiserl. Gesandte, Hr. v. Prokesch-Osten, von Wien der königl. bairische Gesandte, Graf v. Lerchenfeld, und der königl. sächsische Gesandte Hr. v. Könneritz. Einem Diner, das heute zu Ehren der Ministerpräsidenten von Oesterreich und Preußen beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Beust, Statt fand, wohnte auch ein Theil der bereits anwesenden Conferenzbevollmächtigten bei.

## I t a l i e n .

— Die Po-Commission hat ihre Conferenzen in Ferrara am 13. d. M. geschlossen.

## F r a n k r e i c h .

— Alle französischen Industrie-Gegenstände, welche gegenwärtig in London ausgestellt sind, sollen nach dem Schlusse der Londoner Ausstellung in Paris abermals in eine Ausstellung vereinigt werden. Es wird hinzugefügt, daß jene französischen Aussteller, welche von der englischen Jury Belohnungen erhielten, auch in Frankreich Belohnungen oder Ordensdecorationen erhalten sollen.

— General Pelissier ist zum provis. General-Gouverneur von Algerien ernannt worden.

## P o r t u g a l .

— Nach Nachrichten aus Lissabon vom 6. Morgens, hat in der Nacht vom 3.—4. ein Volksauflauf dort Statt gefunden. Die Truppen stellten sich auf, ohne jedoch etwas gegen die Masse zu unternehmen. Die Municipalgarde allein feuerte einige Male. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Behörden ermahnten in verschiedenen Proclamationen das Volk zur Ruhe. Mehrere Bataillone wollten sich dem Aufstande anschließen, aber die Haltung der Chefes beugte jedem Abfalle vor, bei Abgang der Post waren die Truppen in ihren Casernen configuriert.

Die Journale veröffentlichen Erklärungen von Militärcommandanten in den Provinzen, worin dieselben ihren Anschluß an den Marschall Saldanha ausdrücken.

Der König ist am 5. Abends nach Lissabon gekommen, von mehreren höheren Offizieren begleitet. Der größte Theil seiner Truppen hat ihn verlassen und sich nach Oporto begeben. Die Königin hatte mit dem Grafen Das Antas eine lange Unterredung. Es heißt, dieser habe Ihrer Majestät vorgestellt, nicht der Marschall Saldanha könne die gegenwärtige Krisis lösen, da er seit den Ereignissen im Jahre 1847 das Vertrauen der progressivistischen Partei verloren habe.

Das amtliche Blatt vom 5. veröffentlicht das Decret, welches dem Grafen Thomar die Functionen eines Gesandten in Madrid entzieht.

Am 5. Mai Abends verkündete die „Revolucao,“ daß das Cabinet Saldanha seine Entlassung genommen habe. Diese Nachricht erregte großes Aufsehen. Es kam wieder zu einem blutigen Zusammentreffen zwischen den Polizeitruppen und den Volksmassen.

Der Rath Reis Vasconcelles reiste auf dem Dampfbote „Infante Don Luis“ von Lissabon mit dem Auftrage ab, dem Herzog von Saldanha ein eigenhändiges Schreiben der Königin zu überreichen, in welchem Ihre Majestät den Wunsch ausdrückt, ihn so bald als möglich in der Hauptstadt zu sehen, um ein Ministerium unter seiner Präsidentschaft zu bilden und dessen Mitglieder unter den Männern gewählt werden sollen, welche die sichersten Garantien darbieten, daß die Wünsche der Nation gewissenhaft erfüllt würden. Die provisorischen Minister schrieben in demselben Sinne an den Marschall Saldanha.

Saldanha macht in Oporto im Namen der Königin Decrete bekannt, ohne sich darüber mit der königlichen Regierung in Lissabon in's Einvernehmen gesetzt zu haben.

Das Postdampfbote „Medway,“ welches mit dem Felleisen aus Brasilien und la Plata in Southampton angelangt ist, bringt Nachrichten aus Lissabon vom 10. Mai. Es herrschte vollkommene Ruhe in der Hauptstadt, man erwartete auch, daß bei der Ankunft des Herzogs von Saldanha, den man aus Oporto am 12. oder 13. erwartet, die Ruhe erhalten bleiben werde.

Die englische Fregatte „Dauntless“ ist nach Oporto abgesandt worden, um den Marschall Saldanha von dort abzuholen und ihn sofort nach Lissabon zu bringen. Mehrere portugiesische Dampfbote begleiten die Fregatte, zum Transport von 2—3000 Mann Truppen.

— Das von Saldanha vorgeschlagene Cabinet ist namentlich wegen der beiden letzten Mitglieder, des Grafen Labradio und des Bisconte de Sa septembristisch. Man kennt den Entschluß der Königin noch nicht. Die Lissaboner Oppositionsjournale sprechen sehr bestimmt von der Nothwendigkeit der Abdankung der Königin zu Gunsten ihres 14jährigen Sohnes. Nach dem Gesetze wird er erst mit 18 Jahren volljährig, wenn auch die Königin selbst mit 14 Jahren den Thron bestieg. Man glaubt die Königin werde auch endlich abdanken, und erwartet, daß Saldanha von der Bewegung überflügelt werde. —

## Feuilleton.

## Die Teufelsbrücke am Loibl.

Von Dr. Rudolph Puff.

Vom Alpenkamm durch die Gigantenwand,  
Die ein Gott gethürmet zwischen Land und Land,  
Daß der Menschen Kraft sich üben erwarme,  
Der getrennten Brüder sich helfend erbarme;  
Da kamen der Pilger gar viele gezogen  
Vom eifigen Nord zum lauen Süd;  
Von der Adria silberblühenden Wogen  
Zum Land, das im Herbst der Kranich mied;  
Gar Mancher seufzet: „O Herr der Gnade,  
Dein Segen banne die schaurigen Pfade.“

Die Wünsche hörte gar oft und viel  
Ein Magier, dem das Schaffen nur Spiel,  
Der oft in den Abgrund am Berge geschauet,  
Vor welchem dem eilenden Wanderer grauet.  
Wo nach der Sage — abwärts vom Pfad —  
In Schlünden, von der Verdammniß bewohnt,  
Der Böse — seine Mutter — die Sünde bade,  
Bis sie zur Verführung auf Erden sich sonnt.  
Doch wie er sie forme und glätte immer,  
Die Reinheit der Tugend gewinnt sie nimmer.

Der Magier, mit dem Walten der Kräfte vertraut,  
Ruft den Bösen drei Mal herrlich und laut,  
Wie er kommt, durch die Kraft der Verschönerung gebunden,  
Zum schneulichen Drachen fünf Mal gewunden,  
Da befehlt ihm der Alte mit höhendem Spotte:  
„In drei Mal drei Tagen von dieser Stund,  
„Da spannst du mit deiner verworfenen Rotte  
„Ein Brückengewölbe ob dem finsternen Schlund;  
„In jedem Jahrzehend von den Pilgern allen  
„Sey Einer am Tage des Bau's dir verfallen.“

Der Drache krümmt sich und grünet schlau,  
Vollendet die Brücke fest und genau,  
Und harret am letzten Tage zur Schwelle,  
Des ersten Besens, das betritt diese Stelle,  
Und knirscht vor Lust als den Magier oben  
Er wandelnd am Rande sorglos erblickt. —  
Verflucht! zu spät erst, vorgeschoben  
Ein moderner Bäcklein fein und geschickt,  
Ihn höhnet der Zauberer — „ohne Zweifel  
„Ein würdiges Opfer dem dummen Teufel.“

Der Böse aber, der feiert nie,  
Er nimmt seinen Lohn für seine Mühe,  
Hat manchen Sünder, der stolz sich gebrühet,  
An der Brücke um Leben und Seel' überlistet;  
Hat Haß geschworen dem Menschengeschlechte,  
Und hat ihn an Aeltern thätig geübt;  
Denn schaurig die Rache vom slavischen Knechte,  
Mit teuflischem Sinne freudig geübt,  
Und kann er den Geist, den freien nicht hemmen,  
Den Körper weiß er gewiß zu lähmen.

Tiroler Bäcklein, fleißig und schlicht,  
Kreucht an des Töpferkaren Gewicht,  
Daneben hinken, wimmern und weinen  
Am rauhen Pfad die schuhlosen Kleinen.  
Da fahret den Weg her mit leeren Wagen  
Ein Postknecht singend und wohlgenüth;  
„Steigt ein, ihr Kinder, ihr solltet nicht klagen  
„Wie wehe die Armuth den Kindern thut.“  
Und lustig ging es, und jubelnd und munter  
Auf weichem Polster die Höhe hinunter.

Der Zeiger winkt, im gastlichen Haus,  
Da ruht sich's beim Weine so fröhlich aus,  
Der Böse aber, der im Dunkeln lauert,  
Hat schnell die gelegene Beute erlauert,  
Erstreckt die herrenlos rastenden Pferde;  
Wild auf, wie geschaltet von Höllequal,  
Enttoben sie stürmisch der sicheren Erde  
Und enden zerschmettert im schaurigen Fall,  
Tief unten an Satans Mütterchens Bude,  
Da gilt keinem Leben Erlösung und Gnade.

Am schroffen Abgrund verzweifeln sieh'n  
Die armen Aeltern, ob dem was geschach'n;  
Jetzt wagt sich ein rüstiger Knecht hinunter,  
Und — Dank dem Himmel! scherzend und munter,  
Wo Kopf und Wagen liegen zertrümmert,  
Da sitzen die Kindlein unversehrt,  
Um das gräßliche Schauspiel unbekümmert,  
Denn schriemend hat es der Engel bewahrt:  
„Wo Gottes Geister beschützend walten,  
„Muß schmählich die Macht des Fluches veralten.“

## Der Demagog.

Zeitbild von Dr. Rudolph Puff.

(Schluß.)

Einmal wollte Muck auch den genialen  
Schwager verwenden, um ein Concept schnell für  
eine Redaction copiren zu lassen; das Manuscript  
lautete:

„Löbliche Redaction! Wir haben in den äußersten  
Vorstädten noch keine Nachteile zu fürchten, so lange  
der Muth des edlen Volkes als erkornes Fatum da-  
steht, und es Jedem fastlich ist, seiner Muskete zu  
vertrauen, auch wenn die feindlichen Kanonen schon  
Bresche geschossen hätten. So lange der Gemeinderath  
sorgt, und die Reichsdomänen zu unserm Besten ver-  
waltet werden, so lange man auch gräßliche Gnaden  
zum Dienste der Garde herauskittelt, eben so gut, als  
ihre Domestiken; so lange das muthige Weib, das mit  
der Dfengabel den Fuß vor die Thüre setzt, selbst  
Kinder begeistert, so lange dürfen wir auch vertrauen,  
daß Wien ein Golgotha der Croaten, und die gefalle-  
nen Helden ewig in den Annalen fortleben werden.“

Wenzel malte und malte stundenlang die  
Worte des ihm unbegreiflich schönen Meisterstückes  
nach, und brachte endlich, abgesehen von den Schau-  
stücken seiner ganz besondern Rechtschreibung, Folgen-  
des dem erstaunten Redacteur:

„Klägliche Redaction: Wir haben in den heißesten  
Vorreden noch keine Nachteile zu fürchten, so lange  
der Muth des edlen Volkes als verlorenes Faddur  
abgeht, und es bei jedem Faß leicht ist, seinen Mus-  
keln zu vertrauen, auch wenn die feindlichen Kanonen  
Frösche geschossen hätten. So lange der Gemeinderath  
borgt, und die Reichsdomänen in unsren Kästen ver-  
altet werden, so lange man auch gräßliche Waden  
zum Dienste der Garde herauskittelt, eben so gut,  
als ihre Damen sitzen, so lange das muthige Weib,  
das mit dem Affenschnabel den Fuß vor die Thüre  
setzt, selbst Kinder begeistert, so lange dürfen wir  
auch vertrauen, daß Wien ein Goldgrund der Croaten  
und die gemahlten Helden ewig in den Aalen fort-  
leben werden.“

Im Schreibquartiere ging es also mit Wenzel  
nicht, und im Feldleben ging es ihm schon gar nicht,  
besonders seit er bemüßigt war, in Verkleidung und  
auf Umwegen aus der Briel durch die militärischen  
Worposten ein Paar Freiheitsmänner nach Wien zu  
bringen, bei welcher Gelegenheit er vor einem Dra-  
goner, der krank in einem Bauernhause lag, bis in  
die Nacht in einem Keller sich versteckte, und als er,  
gefoltert von Ermattung und Angst, zu seinem Schwa-  
ger Muck gekommen war, mit Entsetzen bemerkte,  
daß einer der von ihm hereingeschwärzten Proletarier  
seine Börse als Andenken ihm aus der Tasche ge-  
kittelt habe.

Wenzel wurde immer mißvergnügter, er machte  
die strategische Bemerkung, daß es leichter sey, eine  
Volksmenge in Bewegung zu setzen, als die aufge-  
regte in Ruhe zu bringen; er sehnte sich nach den  
Kolačen und Povidlen, den Dampfnebeln und dem  
Biere seiner Vaterstadt, und der Gedanke, was wird  
meine Marianka sagen, wenn ich ohne Ruhm, ohne  
Uhr und Geld heimkomme, fiel gräßlicher auf sein  
Herz, als die Bomben bereits durch die Vorstadt-  
Gebäude der unglücklichen Hauptstadt.

## III.

Ein Vorstadthaus für einen Cylinder!  
Ein zweites für ein Paar Beine schnell!  
Auf daß sich freuen Weib und Kinder:  
Bin ich der Alte auf alter Stell'.

Es war schauriger Ernst geworden, an hundert  
Stellen leuchtete die Todtensackel der sterbenden  
Volksherrschaft, Kanonendonner und funkelnde Ba-  
jonnette strasten die gebrochene Capitulation, und Hut  
und Szako flogen in dunkle Ecken der glänzenden  
Uniform nach, um den cylindrischen Angststöhnen und  
dem farblosen Paletot Platz zu machen.

Auch Herr Wenzel hatte bei einer Kloake Toilette  
gemacht. Der lange, graue Frack eines Proletariers

stand ihm viel naturwüchsiger als die knappe Uni-  
form; ein Filz, lang und mager, wie der Escapitan  
selbst, beschattete den demagogischen Hirnkasten, die  
scharfe Bewaffnung war einigen Kleisterbüten gewichen,  
mit welchen er zum Scheine Geschäfte zu machen  
vorgab, ein kurzes schwarzseidenes Beinkleid, von  
einem Hebräer erhandelt, mit langen Fuhrmanns-  
stiefeln, vollendete seinen Anzug, in welchem ihn  
Muck, der Schwager, bei dem alle Gastfreundschaft  
für Fremde zu Ende war, auf die Straße gewie-  
sen hatte.

Mit klappernden Zähnen hatte er es einige  
Male versucht, den Linienwall zu gewinnen und von  
dort in das Freie zu kommen, aber das Glück, sonst  
der Herold aller Dummen, hatte ihm den Rücken  
gewendet. Verzweifelt schlich er in der Dämme-  
rung gegen das Belvedere, da folgten dicht hinter  
ihm einige Croaten; sein übermäßig hoher Cylinder  
fiel einem Seressaner auf. „Du haben Raketen-  
Kohr!“ rief der Gewaltige, indem er dem bebenden  
Wenzel den Hut abnahm, und selben zur nähern  
Prüfung der seltsamen Höhe mit seinem Handjar  
durchhieb. Mit muthwilligem Gelächter entfernten  
sich die Gränzer. Wenzel aber, ärgerlich über die  
beiden gleich unbrauchbaren Hälften, steckte die dach-  
lose mit der breiten Krämpe auf den Kopf, indem  
er die obere als Puderbeutel für sein Stärkmehl  
benützte.

Er war nicht weit gegangen, als es abermals  
hieß: „Halt!“ Ein Hut ohne Dach? meinten die  
Croaten — ach Aulä — gewissen Calabreser, und  
was da im kleinen Hut, a weiß' Ding bist, du  
gefährlich, du hängen, mit fort!“ und so wurde  
der arme Wenzel als Mitglied der Aulä und Gist-  
fabrikant in eine leere Stallung geschleppt, welche  
zugleich als improvisirtes Gefängniß diente.

Im heimischen Städtchen aber, wo Wenzels  
Feind, der von ihm einst ausgepändete Erschneider  
Knaul, ein alle drei Wochen erscheinendes Blatt —  
„Der Pflaucher“ — redigirte, hieß es in sothaner Zei-  
tung: „Auch ein Bürger von A., Herr Wenzel, er-  
wartet als General des Aufstandes den Lohn des  
Unrechtes!“ Da kam denn der arme Bruder Schul-  
meister wohl fast täglich in das Städtchen, und  
klagte und jammerte mit seiner sonst so hochnäsigen  
Schwägerin, um den Gefallenen, und forschte und  
kummerte sich, und borte den unverschämten Knaul  
zusammen und führte das Werk der Wertheidigung  
für den stielhaften Erbschleicher, und härmte sich  
so lange mit, bis er heim mußte und recht ernstlich  
auf das Krankenlager kam. Aber einen Better, eine  
arme ehrliche Geigerseele, hatte er im Städtchen, der  
eben, weil er arm, auch von je als Fremder vom  
Kleistermanne und Hausherrn betrachtet wurde, die-  
sen hat der Schulmeister, ihm täglich zu schreiben,  
was er vom unseligen Wenzel höre.

Und wieder waren zwei trübselige Wochen ver-  
gangen und manches Mitglied des „demokratischen  
Clubs“ hatte sich ohne Sang und Klang, ohne  
Ruhm und Orden in das Städtchen zurückgeschlichen,  
manches andere saß ferne von der Heimat und machte  
sich vor der verschlossenen Thüre vertrauter Gast-  
freundschaft selbst eine Kakenmusik — da trollte sich  
an einem regnerischen Abende auch Herr Wenzel  
ganz leise in das Städtchen; er war froh so leichten  
Kaufes davon gekommen zu seyn, und erzählte in  
der nächsten Stunde dem Nachbar Seiler, den er  
wegen dem guten Gange seines rückschreitenden Ge-  
werbes stets für einen Reactionär erklärte, daß er  
einen sehr aufgeklärten Auditor gefunden, der ihn  
für so bornirt erklärte, daß er ab instantia freige-  
sprochen wurde. — Und war Herr Wenzel durch  
alle gemachten Erfahrungen erschreckt und geändert?  
Ei mit nichten. „Ich habe für die Freiheit dem Tode  
in das Auge geblickt, ich habe für die Freiheit ge-  
socht und geschrieben, und Freiheit und Leben für  
sie geopfert,“ prahlte er im Kreise der Seinigen.

Und als der arme Better Geiger in der Bude  
erschien und sich der Rückkehr des Geldprozen freute  
und demüthig bat: „Was darf ich nun dem guten  
Bruder Schulmeister melden? Da glockte ihn der  
pensionirte Demagoge grimmig an und polkerte:  
„Nichts!“ und drehte ihm den Rücken. Zu den Sei-  
nigen aber näselte er mit selbstgefälligem Stolze:  
„Alles habe ich gewagt, Alles erlitten, aber mit  
meinem Bruder — nein! da habe ich mich doch  
nicht veröhnt!“

Das wiegt mir Alles auf; die Städtler aber  
meinten:

In's Feld war er fortgezogen,  
Der Muth wohl ging mit ihm aus,  
Dem Narren unter Demagogen,  
Radicalen im Narrenhaus.

